

54. Korrobori.

Walsh-River-Kamp.

Um zwei Uhr sollte die Korrobori beginnen. Als ich um drei Uhr eintraf, war noch kein Mensch da. Ich hatte es nicht anders erwartet. Noch in keinem Erdteil habe ich es erlebt, daß bei den Eingeborenen eine Tanzfestlichkeit zur festgesetzten Zeit anfängt.

Mir war es sehr recht. Das Licht war noch viel zu stark. Vor halb fünf Uhr würde ich keine guten Aufnahmen machen können. Außerdem mußte ich erst einen geeigneten Platz aussuchen.

Das sah leichter aus, als es war. An sich gab das Ufer des Creeks mit seinen hohen, alten Bäumen eine herrliche Szenerie ab, nur war der Boden überall so uneben und höckerig, daß die Männer nicht würden tanzen können.

Als ich endlich eine geeignete Stelle fand, war es vier Uhr. Jetzt war es auch Zeit, daß die Leute kamen. Wurde es zu spät, so kamen mir die Baumschatten in die Quere. Ich sandte daher nach ihnen aus. Sie ließen mir sagen, sie wären noch mit ihrer Bemalung beschäftigt.

Da ließ sich nichts machen. Die Herrichtung der Tänzer zur Korrobori ist beinahe so wichtig wie diese selbst. Wie bei allen wichtigen Zeremonien der Australier dürfen die Frauen nicht daran teilnehmen, ja sie dürfen nicht einmal zusehen. Die Korroboritänzer werden von oben bis unten bemalt, oder richtiger gesagt, beschmiert, mit Lehm, Kalk und Ocker. Diese Farbstreifen werden beiderseits von zwei schmalen Blutstreifen eingefasst. Bei manchen Tänzen wie bei der Emu-Korrobori wird der ganze Körper mit Blut beschmiert und auf das Blut Vogelfedern geklebt. Dieser Flaum bedeckt den Körper in langen Streifen, das Gesicht aber vollständig, so daß kaum die Augen vorsehen. Außerdem tragen die Emutänzer einen

langen, spizen Kopfschmuck. Dieser soll Hals und Kopf des Emus darstellen, vielleicht auch gleichzeitig einen Phallus. Im Grunde haben alle Korroboris einen sexuellen Hintergrund, mag der unmittelbare Zweck auch sein, die Macht des Totems oder die Zahl der jagdbaren Emus oder Kängurus zu vermehren oder Regen zu machen.

Ich wußte, es würde nicht viel Zweck haben, die Eingeborenen zur Eile anzutreiben, vielleicht sogar nur das Gegenteil bewirken. Im Verkehr mit Primitiven gibt es nur eins: Geduld und nochmals Geduld. So war ich sehr erleichtert, als sie endlich in Korroboribemalung und vollem Kriegsschmuck mit Bumerangs, Speeren und den kleinen, ovalen Holzschilden angetröpfelt kamen.

Bei jeder Filmaufnahme einer Tanzeremonie, die mehr als ein leerer Schautanz ist, sondern ein zeremonieller, oft ein sakraler Akt, ergibt sich immer wieder die gleiche Schwierigkeit: die Tänzer dazu zu bringen, ihre Scheu vor der Kamera abzulegen und sie in die richtige Stimmung zu versetzen. Berücksichtigt man das nicht und drängt man aus äußeren Gründen, vielleicht weil das Licht weggeht, auf den Beginn, so läuft man Gefahr, daß einem die Eingeborenen irgendeinen Hofuspokustanz vorsehen, jedenfalls nicht ihren eigentlichen Zeremonialtanz feiern.

Diese Gefahr bestand bei den Australiern besonders, denn jede Korrobori ist eigentlich eine religiöse Handlung, und die australischen Eingeborenen sind besonders ängstlich, die Weißen nicht hinter ihre rituellen und religiösen Geheimnisse kommen zu lassen. Ob allerdings die jetzt lebende Generation, außer bei den wenigen Stämmen in kaum zugänglichen Gebieten, die noch so gut wie keine Berührung mit Europäern hatten, die alten Geheimnisse noch in vollem Umfang kennt und ihre Riten ausübt, ist eine andere Frage.

Jedenfalls wollte ich von meiner Seite aus nichts verderben, und so ließ ich die Krieger erst Speere und Bumerangs werfen, bis sie langsam in Stimmung kamen und sich von selber zu Trupps formierten, die allmählich zu tanzen begannen, wie die Bumerangs der Taktschläger anfangen, den Rhythmus anzugeben. Die Australier haben ja keinerlei Musikbegleitung zu ihren Tänzen, da sie nicht einmal über die primitivsten Instrumente verfügen. Den Rhythmus gibt der Taktschläger an, der zwei Bumerangs gegeneinander schlägt.

Dazu singen oder vielmehr grunzen die Tänzer. Es waren die gleichen Grunzlaute, wie ich sie von den Buschleuten der Kalahari kannte, das heisere, bellende Grunzen eines gereizten Tieres: „Hö, Hö, Hö — Bö, Bö, Bö!“ so hüpfen sie gebückt mit geschwungenen Waffen vor und zurück. In fest geschlossenem, wie aneinanderklebenden Trupps sprangen sie taktmäßig auf mich zu wie ein böses angreifendes Tier.

Dieser Kriegstanz war von einer ermüdenden Gleichförmigkeit. Allein ich wußte, ich mußte sie gewähren lassen, wollte ich richtige Aufnahmen bekommen. Besorgt sah ich zur Sonne. Sie stand bedenklich tief, und die Baumschatten begannen mir ins Bild zu kriechen gleich Zungen, die den sonnenhellen Boden in einen dunklen Schlund auffogen. Zur Vorsicht setzte ich eine Speziallinse ein. Mit dieser und meinem empfindlichen Agfafilm konnte ich hoffen, noch bei anbrechender Dämmerung brauchbare Aufnahmen zu erzielen.

Langsam kamen die Tänzer in Eifer. Ihr Grunzen wurde lauter, ihre Bewegungen leidenschaftlicher, und ehe es völlig dunkel, kam noch ein Trupp Emutänzer an, in hohem, sonderbarem Kopfschmuck und von oben bis unten mit Flaum beklebt. In der anhebenden Dämmerung wirkten die weißen Gestalten wie Gespenster, und noch unheimlicher waren die Tänzer mit den weißgealkten Gesichtern und den weißen

Strichen auf Armen und Beinen. Wie sie jetzt unter dem Geflapper der Bumerangs vor dem dunklen Hintergrund der in tiefen Schatten getauchten Bäume hin und her hüpfen, wirkten sie wie lebhafte, klappernde Knochengerippe.

Wir sind im glücklichen Queensland, in dem es lebighch seit sieben Monaten nicht regnete. Aber in Zentralaustralien hat es seit sieben Jahren nicht geregnet. In den sieben trocknen Jahren sind die letzten Wasserlöcher versiegt, die letzten Emus und Kängurus verendet. Die Eingeborenen stehen hier vor dem Untergang, soweit sie nicht in die wenigen Missionsstationen in den MacDonalld Ranges flüchteten, die selber nicht wissen, wie sie der eigenen Not Herr werden sollen.

Ist die Korrobori hier schließlich immer nur eine Schau vor dem Fremden, der dafür Geschenke gibt, so mag sie dort in ihrem ganzen alten, furchtbaren Zauber vor sich gehen. Dort ist es dann kein Vogelblut oder gar ein noch profaneres Klebemittel, das den Flaum auf Gesicht und Hände befestigt, sondern Menschenblut, der Brust des Regenschmachers entnommen. Wenn dort der Tanz seit Stunden in seiner aufreizenden Monotonie gedauert hat, so steigert sich der Eifer der Tanzenden nicht nur zu lauterem Grollen und leidenschaftlicheren Bewegungen, sondern dann greifen sie zu dem Steinmesser und schlagen sich selbst den Sitz ihrer Zeugungskraft auf, damit das aus der Quelle ihrer Fruchtbarkeit zur Erde tropfende Blut auch den fruchtspendenden Regen zur Erde zwingt.

55. Der Knochenzauber.

Walsh-River-Kamp.

„Möge dein Gerippe gesättigt werden mit der Fäulnis meines Stoches, so daß dein Fleisch vermodert und sein Gestank die Würmer aus der Erde hervorlockt, um es zu verzehren!



Die Korraboritänger werden von oben bis unten bemalt.
(S. 233.)



Die Korbstreifen werden beiderseits von zwei schmalen
Blustreifen eingefasst. (S. 233.)

Bemalung zur Korrabori.



So ließ ich die Krieger erst Speere und Bumerangs werfen, ...



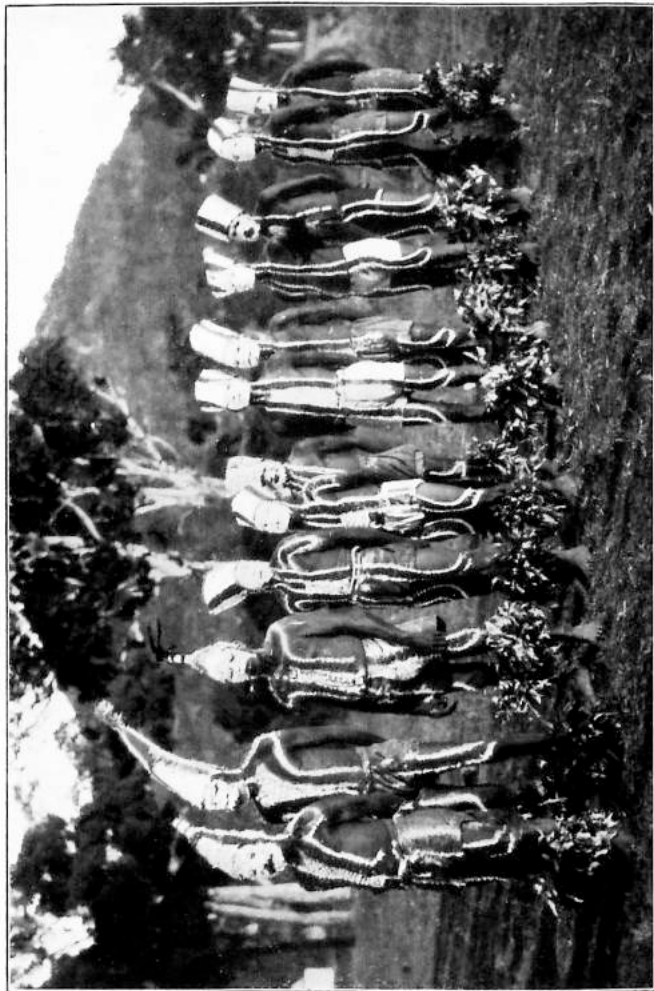
... bis sie langsam in Stimmung kamen und allmählich zu tanzen begannen. (C. 255.)

Korrobori.



Langsam kamen die Tänzer in Eifer. (S. 255.)

Kriegstanz.



(Ehe es völlig dunkel wurde, kam noch ein Trupp Emutänger an. (S. 255.)
Emutangi.

COLIN ROSS

Der Unvollendete Kontinent

+

Mit 104 Abbildungen
und einer Karte



LEIPZIG / F. A. BROCKHAUS

1930

Das Bild von Australien auf dem Umschlag des Buches zeigt die geringe Volksdichte des Erdteils. Die weiße Fläche bedeutet Gebiete mit einer Volksdichte unter 1 auf 20 qkm (vgl. Deutsches Reich: 134,25 auf 1 qkm!).

Umschlag und Einband nach Entwürfen von Reinhold Geidel
Copyright 1930 by F. A. Brockhaus, Leipzig

Inhalt.

	Seite
Der unvollendete Kontinent	3
I. Wir reisen nach Australien	
1. Ausfahrt im Winternebel	19
2. Das Maschinenschiff	23
II. Erste Eindrücke in Südastralien	
3. Das Neue des neuen Kontinents	29
4. Es gibt einen Staat „Südastralien“.	33
5. Eine „literarische“ Koloniegründung	37
6. Die Stadt auf Bestellung	42
7. Erstes Erlebnis in Australien	45
8. Der Fluß ohne Mündung	48
9. Die deutsche „Mayflower“.	52
10. Kirchgang in Bethanien	57
11. Das zweite australische Erlebnis	61
III. Vorstoß in das „Tote Herz Australiens“	
12. Durchqueren — aber wo und wie?	67
13. Loß im „Gepäckauto“.	70
14. Der geheimnisvolle See	74
15. Über die „Goyder's Line“	78
16. Im „hohen Norden“.	81
17. Durch das Land, in dem es seit sieben Jahren nicht regnete.	85
18. Sturmnacht im Creel	89
19. Die letzte Etappe.	94
20. Der Sandsturm faßt uns	98
21. Die Rückkehr	102
IV. Vier Impressionen aus Viktoria und Neusüdwaless	
22. Der „Gartenstaat“ und die „Stadt fürs Geschäft“.	113
23. Die Welt aus Gottes Hand	118
24. Die Höhlen des hohen Liedes	123
25. Die unvollendete Hauptstadt des unvollendeten Kontinents	128
V. Das australische Gesicht	
26. Unser australisches Heim	137
27. Das Land ohne Diensthoten.	141
28. Die „Jugendbame“.	145
29. Das Schulkind.	147
30. Zwanzig Mark Stundenlohn.	153
31. Der Wollkäufer	155

	Seite
32. Die Doktorstraße	158
33. Der verwirrtliche Zukunftsstaat	161
34. Der Preis für „panem et circenses“	163
VI. Im Auto quer durch Queensland	
35. Von Sydney nach Newcastle	171
36. Im australischen Ruhrgebiet	174
37. Das Flugespenklager und das Schlangenkamp	177
38. Katzen und kein Ende!	181
39. Die Besucher von Roma	185
40. Das Blutgesetz der Natur	190
41. Niederbruch!	194
42. Im Schaffherer-Hotel	199
43. Schaffschur in Queensland	203
44. Das Meer unter der Wüste	207
45. Die Lehrerin von Boolooroo	211
46. Im tropischen Urwald von Nordqueensland	214
VII. Das australische Problem	
47. Falsche oder richtige Fassade?	221
48. Die australischen Strafvorschriften	223
49. Die Vollenbung des „Unvollendeten Kontinents“	227
50. Das viele Land für die Wenigen	231
51. Das große soziale Experiment	236
52. Das Schaf, das alles jagt	241
VIII. Absteher in die Steinzeit	
53. Unsere Begegnungen mit australischen Eingeborenen	249
54. Korroboree	253
55. Der Knochenzauber	256
IX. Der Schatten am Horizont	
56. „Weiß-Australien“	263
57. Olivfarbene oder gelbe Gefahr?	273
Register	279

Abbildungen

nach Aufnahmen des Verfassers mit Agfa- und Zeiß-Ikon-Kameras auf Agfafilm.	
(Die zwei mit * versehenen Bilder wurden dem Verfasser vom Neusüdwales-Government freundlichst zur Verfügung gestellt.)	
Typische australische Landschaft vor der Goyderslinie	Titelbild
Das Maschinenschiff	
Der Verfasser mit den Kindern an der Ladeluke der Leuna	24
Die Leuna vor Adelaide	24
Stauer in Adelaide	
Sie wirkten gar nicht so gefährlich, eher wie behäbige Familien- väter	25